



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1905**

21 (13.1.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-115879](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-115879)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telephon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahme-Druckarbeiten) 841

Redaktion . . . . . 877

Expedition . . . . . 218

Filiale (Friedrichsplatz) 2680

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Glebsenke und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Abonnement:  
70 Pfennig monatlich.  
Erlangerlohn 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag M. 9.42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate:

Die Colonel-Reile . . . 20 Pfg.  
Kurzfristige Inserate . . . 25 „  
Die Reklame-Reile . . . 60 „

Nr. 21.

Freitag, 13. Januar 1900.

(Mittagsblatt).

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 12. Januar 1900.

#### Eine Beschuldigung von Rechtsanwälten des Reichsgerichts.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Ein großes Berliner Blatt hat am 5. Januar einer Zuschrift eines nicht genannten Berliner Rechtsanwaltes Raum gegeben, in der gegen zwei hinreichend deutlich bezeichnete Rechtsanwälte des Reichsgerichts schwere Vorwürfe wegen ihres Verhaltens in einer Rechtsache erhoben werden. Die Mitteilung über ein angebliches, mit einer sach- und pflichtgemäßen Führung der Anwaltsgeschäfte nicht vereinbares Verhalten der Rechtsanwälte verschärfte die Zeitung noch dadurch, daß sie bemerkte, es wiederholten sich ähnliche Vorgänge seit langer Zeit unablässig. Gegenüber diesen das Ansehen und Pflichtgefühl der Anwaltschaft beim Reichsgerichte verletzenden Angaben sind wir in der Lage, festzustellen, daß nach den amtlichen Ermittlungen das Verhalten der bezeichneten Anwälte in jeder Beziehung sachgemäß war und daß in der erwähnten Zuschrift des Berliner Anwalts wesentliche Tatsachen teils einzeln wiedergegeben, teils verschwiegen sind. Wenn in zwei in Frage stehenden Prozesssachen, die die Zuschrift des Berliner Anwalts in verwerflicher Weise als eine einzige Rechtsache behandelt, unsachgemäß verfahren sein sollte, geschah dies jedenfalls nicht in Leipzig. Was zur fälschlichen Bezeichnung der beiden Leipziger Anwälte Anlaß gab, wird, wie wir wissen, auf amtlichem Wege von den zuständigen Stellen näher untersucht werden. Wir bringen vorläufig diese Feststellung, um der öffentlichen Meinung die Möglichkeit zu geben, den Wert der gegen die Rechtsanwälte des Reichsgerichts sich richtenden Verdächtigungen zu beurteilen.

#### Der Orden Pour le mérite.

Der höchste preussische Kriegsorden, den die Generale Rogi und Stoeffel erhalten haben, ist in Preußen in den letzten zehn Jahren siebenmal verliehen worden, und zwar, wie gestern schon gemeldet, am 26. November 1894 dem damaligen Oberst à la suite der Armee und Flügeladjutanten Freiherrn von Schele, gestorben als Gouverneur des Invalidenhauses in Berlin, am 18. Dezember 1895 dem verstorbenen Prinzen Wilhelm von Baden aus Anlaß der 25jährigen Weidenerlei des Gefechts von Nis, am 24. Juni 1900 an den damaligen Kommandanten des „Nis“, Norberten-Kapitän Lantz, am 22. September 1900 an den damaligen Oberleutnant von der Maximeinfanterie Grafen Soden, im November 1900 an den damaligen Hauptmann im ostasiatischen Bataillon schwerer Feldhaubitzen Kremlow, im Jahre 1901 an den damaligen Major im 2. Ostasiatischen Inf.-Regiment von Förster, und im April 1902 an den Kapitän zur See von Ulfedom. Der beschriebene Generalleutnant Graf von Waldersee erhielt im August 1801 den Orden Pour le mérite mit Eichenlaub. Von Mitgliedern der russischen Kaiserfamilie sind sechs Großfürsten im Besitze des Ordens. Großfürst Michael, Chef des Husaren-Regiments von Schill und à la suite des Garde-Feldartillerie-Regiments, erhielt den Orden am 8. Dezember 1871 und im Jahre 1877 das Eichenlaub

dazu. Für den russisch-türkischen Krieg erhielten den Orden Großfürst Wladimir, Chef des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12, am 27. Dezember 1877, die Großfürsten Alexius, Chef des Husaren-Regiments Graf Boehen, Sergius, Chef des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander II. von Rußland, Konstantin, Chef des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5, und Michael, am 22. März 1879. Außerdem erhielten für den russisch-türkischen Krieg noch eine größere Anzahl von russischen Generalen den Orden Pour le mérite, unter ihnen der frühere Botschafter am Berliner Hofe, Generaladjutant Graf Paul Schumalow. Auch dem Könige Karl von Rumänien wurde für den russisch-türkischen Krieg am 27. Dezember 1877 der Orden Pour le mérite verliehen, ebenso dem General der Infanterie z. D. von Ligny. Von sächsischen Personen besitzen den Orden Pour le mérite nur noch Prinz Albrecht von Preußen, dieser mit Eichenlaub, und Prinz Arthur von Großbritannien, Herzog von Connaught, der ihm am 27. November 1882 erhielt.

#### Der Ausstand in Ruhr vier.

Die gestern in Essen a. R. tagende Delegiertenversammlung der Bergarbeiter beschloß, sofort die Forderungen der Bergarbeiter zu formulieren und heute dem Verein für die bergbäuerlichen Interessen des Oberbergamtsbezirks Dortmund zu überreichen mit dem Ersuchen, am 16. Januar mittags der Kommission eine Antwort zu erteilen. Falls eine ablehnende Antwort erfolgt, wird am 17. Jan. die ganze Arbeiterschaft in den Ausstand treten. Für den 16. Januar ist eine nochmalige Kommissionsagung beschloßen.

Auf den Jochen „Schornhorst“, „Preußen 1“, „Greifenau“, „Dollmond“, „Neu-Herlorn 1“ und „Neu-Herlorn 2“ veröffentlichte die Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft gestern folgenden Anschlag: „Alle diejenigen Arbeiter, die trotz der Aufforderung die Arbeit wieder aufzunehmen, heute am dritten Tage bei der Arbeitsverweigerung beharren, gelten als entlassen. Ihre Namen sind in der Arbeitsliste gestrichen worden gemäß § 3 des Arbeitsvertrags. Zugleich ist denjenigen Arbeitern, welche in Jochenhäusern wohnen, die Wohnung zum 1. Februar gelündigt.“

#### Der Ausstand in Deutsch-Südwest-Afrika.

Ein amtliches Telegramm aus Windhuk meldet: In den Gefechten bei Grobnabas am 2., 3. und 4. Januar sind gefallen: Fähnrich der Landwehr Trippe aus Binz auf Rügen, Sergeant Bruno Baer, Unteroffizier Karl Poeschel; die Gefreiten Leopold Spengel, Otto Jüngel, Josef Weinberger, Otto Andres, Bernhard Müller; die Reiter Josef Hannig, Guido Lau, Franz Korja, Franz Wawer, Gustav Dehler, Max Rosch; verwundet: Bisfeldwebel Friedrich Paul Thamm (leicht); die Sergeanten Franz Wbnisch, Hermann Rauch (leicht); die Unteroffiziere Hermann Faay (leicht), Georg Kaiser (leicht), Richard Hermann Schmidt (leicht), Otto Branstner (schwer); die Reiter Georg Ernst (leicht), Paul Jaron (leicht), Josef Biederstein (leicht), Franz Starzynski (schwer), Josef Nowok (schwer), Wilhelm Büdmann (leicht), Wilhelm Amelang (schwer), Remigius Nägele (schwer), Eduard

Sellig (leicht), Otto Schulz (leicht), Max Lange (leicht), Anton Medel (leicht), Georg Engel (schwer), Theodor Stüder (leicht), Franz Berges (leicht), Karl Henning Haack (leicht); — Vermißt: die Reiter Ernst Ubat, Karl Wägerstädt. Im Gefecht bei Stamprietfontein am 1. Jan. gefallen: Unteroffizier Georg Wüschel.

#### Deutscher Reichstag.

(116. Sitzung. Schluß.)

w. Berlin, 12. Januar.

Herr Stadthagen (Zog.) fährt fort: Gegen die Richter im Richter-Prozesse muß mindestens wegen ihrer Pflichtenverletzung vorgegangen werden. Auch in Berlin und Lud zeigen die Verhältnisse sich wiederholt völlig abhängig von den Staatsanwälten, dadurch schwindet das Vertrauen zur Rechtspflege. Hierzu weist auch die ungesegnete Verstrafung des Streikpostens, sogar durch die Schwurgerichte als Aufruhr und Landesverratsverbrechen, sowie die Verhaftung unschuldiger Streikpostenführer durch die Polizei in Berlin, Breslau und Königsberg mit. Durch das bisherige Vorgehen der Behörden wird der Aufruhr geradezu provoziert. Was gedenkt der Reichstagler zu tun, um das Vertrauen mit zweierlei Maß zu beseitigen und das Vertrauen zum Richterstande zu retten?

Herr abenbürgische Bundesratsbevollmächtigte Buchholz fährt aus: Der letzte Prozeß in der Affäre Nahrung war der Erfolg des Ministers. (Lärm und Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Im übrigen war es stets eine gute Gesinnung, die letzte Sitzung abzuwarten. Es unterliegt jetzt der Beurteilung des Reichsgerichts, ob sodann ein Glüdsspiel ist, ob die abenbürgischen Richter befangen gewesen sind und ob die Reklame der Verteidigung verkehrt wurden. Der abenbürgische Strafprozeß bewegt sich in dem Rahmen, den die Vereinbarungen der Bundesstaaten geschaffen und nicht hinter dem der anderen Staaten zurück. Die Verletzung der Selbstbestimmung und Selbstverantwortung des Reichstages durch die Annahme der Justizbehörden begründet, daß er aus eigener Befugnis die Ehre eines andern abkürzt, um seinem Platte einen Abbruch zu verschaffen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Herr v. Hehl zu Heersheim (natl.) beklagt, daß die Konturierung der Gefängnisarbeit die Marktwirtschaft und die Weidenerlei in den rheinischen Reichsteilen unrentabel mache. Dr. Lieberding solle auf eine Vereinbarung der Bundesstaaten hinwirken.

Staatssekretär Dr. Lieberding erklärt sich bereit, die Sache im Auge zu behalten.

Herr Lage (Zog.) fährt aus: Ich müßte ein ehelicher Niedertrügler sein, wenn ich nicht den maßlosen Angriffen gegen den abenbürgischen Richterstand entgegenträte. In Wahrheit ist der abenbürgische „Rechtsstaat“ der Schandfleck auf der Ehre der ganzen deutschen Presse. Er greift um des Ständes Willen in unerhörter Weise in das Leben der Bürger ein. Das Blatt ist geradezu ein Unglück für Odenburg. In Odenburg fand man die Strafen so leicht zu hoch. Der Strafprozeß gegen die Redakteure erfolgte ganz unparteiisch. Am besten überläßt man die Beurteilung der ganzen Angelegenheit dem abenbürgischen Landtage. (Beifall.)

Herr (Presf. Zog.) fragt, inwiefern die Verhandlungen über das neue Strafgesetzbuch gediehen seien und begründet das Fortschreiten der Beratungen der Strafprozeßreform und fordert die Abschaffung des Gefängniszwangs. Redner befragt ferner den Gotteslästerungsparagrafen 106, eine Reform der Kontrahatsordnung und den Weidenerlei.

Staatssekretär Dr. Lieberding fährt aus: Mit der Prüfung der Weidenerlei ist die Regierung beschäftigt. An der Reform des Strafgesetzbuches arbeiten wir energisch seit 15

„Eines Nachhals, weil Ihre Schwester zur Dabne ging? Denn Freulein Beder ist Schauspielerin.“

„Wärde das nicht genügen?“

„Nach meiner Ansicht, nein! Es ist ein Beruf wie jeder andere.“

Lohsen hatte sich jetzt so weit in der Gewalt, daß er, dem Gattin Fingern und Nichten der zudienend, Kieme machte, ihm ein Streichhölzchen anzuzünden. Der aber dankte höflich, alle Formen vergebend.

„Meinen Sie?“ fragte er dann. „Die Tochter eines Seelenheilers, die Schwester eines Theologen gehört nicht auf die Bretter. Hat sie selbst nicht so viel Schamgefühl, das sie daran verhindert, so sollte sie es aus Rücksicht für Eltern und Geschwister bleiben lassen. Ist ihr's zu eng im Elternhause, so gibt es viele Wege ehelicher Arbeit, in denen sich Tatkraft und Nützlichkeit betätigen können. Sollte sie ihre Stimme benutzen, so bräunte dies nicht mit Schmutz und Mummenschanz verbunden zu sein. Eitelkeit und Ruhmsucht wären ihr freilich auch in den Kongressaal oder in die Kirchenorgel gefolgt — aber doch nicht das — das —“ er ließ sich schwer auf den Stuhl fallen, und sah, den Kopf in beide Hände gestützt, da.

Lohsen warf einen Seitenblick auf ihn, dann wandte er sich halb ab, legte den Arm lässig auf die Tischplatte und streichte sich den Schnurrbart. Er hatte ein Bein über das andere geschlagen und wirkte unablässig mit der Fußspitze. Er gitterte in allen Nerven, aber nur geringe Anzeichen verrieten dies.

„Ich bezweifle, ob es Sie interessiert, wenn ich weite sage, Herr Mittmeister.“

„Ich bitte darum!“

„Sie werden es vielleicht gar nicht begreifen, vielleicht lächeln Sie, wenn ich Ihnen sage, daß ein jeder von uns in seiner Art an den Folgen ihrer Handlungsweise zu leiden gehabt hat. Wärgen gleichgiltig dagegen, was sie und damit antat, verließ sie das Elternhaus. Meinere garten, herzliebenden Mutter drach darüber das Herz. Mein Vater, ein ruhiger, heiterer Mann, ist darüber alt und schwermütig geworden. Von uns Geldwäschern will ich nicht viel sagen, aber daß mir dies Sturz auf allen Wegen folgt, können Sie sich denken, es ist

mit ein Demutis und ein Herzergnis geworden. Konnte Luise nicht ihre maßlose Ruhmbegierde zügeln und uns das Opfer ihrer Wärgen bringen, anstatt uns ihrer Zukunft zu opfern? — Wohin kämen wir denn, wir Menschen, wenn ein jeder, wie es die gottprende neue Lehre predigt, über Leben und Glück des nächsten hinwegschreit, seinem Ziele zu, alles unter die Füße tretend, was schmächer ist oder sich hinderlich erweist? — Das führt zuletzt zur Selbstanbetung — zum Wahnsinn . . .“

Er saß auf und sah sich verstimmt um.

„Ich bitte um Entschuldigung — ich rede und rede — es ist so ungeschicklich von mir, Sie mit meinen Ansichten zu belästigen. Aber — dem muß ich nach meinen Schamgefühlen sehen — sie könnten der Französisch zu viel Mühe machen . . .“ er stand auf und verbeugte sich —

„Ich empfehle mich, Herr Mittmeister — ich habe die Ehre —“

„Leben Sie wohl, Herr Kandidat, und nehmen Sie sich diese Sätze nicht so zu Herzen . . . ich danke Ihnen für das mir bewiesene Vertrauen.“

Ein Händedruck und noch noch zwei viel zu tiefen, edigen Bewegungen verließ Gottlieb Beder das Zimmer, bis zu dessen Türe ihn der Mittmeister höflich begleitete.

Er war allein.

Zuerst stellte er die Zigarrenschachteln und den Nichtenbender wieder auf das Rauchstischchen, dann trat er an das Fenster, rief es auf und sah in den trostlosen, grauen Tag hinein. Ihm wurde ganz schlecht. Er muß einen Schnap nehmen, dachte er, dies widerable Wetter und dieser gräßliche Mensch mit seinen Zeremidien. Plötzlich fiel ihm Edeltrott ein.

Als habe ihn ein Schlag getroffen, so taumelte er und hielt sich die Hand vor die Stirn. Wie ein Schiefer zerbrach, was ihm unverständlich geblieben war, bei seiner letzten Unterredung mit ihr, bei seinem Besuch bei Wilhelm.

Diesen beiden war Luise Beder mehr gewesen wie die Kaiserstücker — sie war dort als Kind im Hause angesehen worden, sie war Edeltrott's Gespielin, Schwester, Freundin gewesen, gemeinsam hatte Wilhelm beide unterrichtet, hatte dem begabten, reizvollen Mädchen nicht die feine Reizung geschenkt . . .

### Helmuth von Lohsen.

Roman von Ursula Böge von Mantuffel.

(Kontinuation.)

„Ich habe nur noch diese zwei Schwwestern“, sagte Gottlieb Beder mit fester barter Stimme. Der Ton aber fiel dem Mittmeister auf die Nerven. Er griff nach der auf dem Tisch liegenden Karte und bog sie zwischen den Fingern.  
„Der Leje ist erj heute Ihren Namen. Ist das nicht merkwürdig? Ich bin im Hause Ihres Vaters gewesen, ohne recht zu wissen, wie er hieß.“  
„Was im's?“ rief Beder hervor, „der Name ist — er ist doch nicht.“  
„Aber er ist mir gerade interessant, weil ich eine junge Dame dieses Namens kannte, die vielleicht mit Ihnen verwandt ist?“  
Der Kandidat sah da, den wichtigen, bürschigen Kopf vorgeneigt, und starrte auf verdüsterten Augen auf den Sprecher. An seinen breiten Schläfen pulsierten blaue Adern und sein Atem ging schwer.  
„Ich meine ein Fräulein Luise Beder“, rief Lohsen fort, „deren Bekanntschaft mit Ihrer kleinen Schwester mir sehr auffiel. Da sie nun keine Schwester mehr haben, kann ich wohl annehmen, daß es sich um eine Cousine handelt?“  
Beder redbot sich um hand, die Hände auf die Tischplatte gestützt, da. In seinem Gesicht arbeitete es. Mit fast feindlichen Blicken sah er herab, grade vor sich hin, und würgte das Jugendschändnis heraus.  
„Sie zwingen mich, zu belennen, was ist, Herr Mittmeister. Ich hatte noch eine Schwester, aber ich hätte sie zu den Toten.“  
In seinem Gehirn immer nur auf den großen, schwarzen Fleck blickend, den Anabengungelicht einfiel in die Tischplatte gebrannt hatte, entging es ihm völlig, wie sein Gegenüber die Nachricht aufnahm.  
Es dauerte eine ganze Weile, bis der Mittmeister sprechen konnte, dann freilich geschah es in ruhigem Staeton:

Jahren. Er bittet spezielle Reformen auf diesem Gebiete bis zur allgemeinen Reform zurückzuführen.

Werner (Reformpartei) beschloß die Beibehaltung der Schulpflicht, Vermehrung der Freiprospekte an die Geschäftsanstalten, ein Automobillgesetz, Besteuerung auf Automobile, Einschränkung der Gefangenarbeit, Verschärfung des Strafvollzuges bei Robeiverbrechen und Aufnahme des Wechselprotekt durch die Post.

Weiterberatung morgen 1 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Berlin, 12. Jan. Die konservative Fraktion des Reichstages beschloß die Einbringung folgender Interpellation: Ist der Reichstagler in der Lage, dem Reichstage Kundhaft über den gegenwärtigen Stand der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn sowie über die Umstände zu geben, die ihn veranlassen, seiner am 9. Dezember 1904 abgegebenen Erklärung, die abgeschlossenen neuen Handelsverträge dem Reichstage gleich nach seinem Wiederkommen vorzulegen, nicht zu entsprechen und auch eine Kündigung der alten Handelsverträge bisher nicht einzutreten zu lassen?

Eine kürzliche Sitzung der Budgetkommission.

Die gestrige erste Sitzung der Budgetkommission nahm einen Verlauf, den man wohl auf keiner Seite, am wenigsten bei den verbündeten Regierungen, erwartet hatte, denn statt einer sachlichen Beratung des der Kommission überwiesenen zweiten Nachtragsetats für Südwestafrika entwickelte sich ein immer schärfer werdender Angriff gegen den Reichstagler und die verbündeten Regierungen, weil sie es unterlassen hätten, die etatsmäßig notwendige Genehmigung des Reichstages zu den wider Erwarten hoch gesteigerten Anforderungen zur Unterdrückung des Aufstandes in Südwestafrika einzuhaken. Alle Parteien erklärten darin und auch in der nachfolgenden Zeit, in der der Reichstagler nachträglich diese Sache durch einfache Einbringung eines Nachtragsetats behandelte, eine Mißachtung des Reichstages und eine Verletzung der Verfassung, und alle verlangten, daß der Reichstagler wenigstens nachträglich Indemnität für die ohne verfassungsmäßige Genehmigung gemachten Ausgaben einhole. Schließlich gelang es, einen Verlagsantrag durchzubringen, der eine Entscheidung zugunsten der Regierung, ohne sie in ihren verantwortlichen Leitern zu hören, hinauswob.

Deutsches Reich.

Darmstadt, 12. Jan. Die Stadtberechtigtenversammlung genehmigte den Antrag des Finanzausschusses betreffend die Aufnahme einer zu 3 1/2 pCt. verzinslichen Anleihe von 6 Millionen Mark. Die Tilgung geschieht binnen 44 Jahren und beginnt am 1. September 1907.

Stuttgart, 12. Jan. Prinz Johann Georg von Sachsen trifft am 15. Januar zur Kapitulation der Thronbesteigung des Königs von Sachsen hier ein.

Wien, 12. Jan. Der Kaiserliche Hofrat (Hofrat) der Reichspräsident von Österreich, Graf Zepelin-Wilchhausen hat durch eingehend begründeten Beschluß vom 11. Januar 1905 die seitens des Kaisers und vieler Einwohner von Jamsitz unter dem 15. Dezember 1904 erhabene Beschwerde gegen seine Ernennung zum 26. November d. J., durch die der Antrag auf Erhebung in den Rang eines Reichsrates abgelehnt worden war, zurückgewiesen. Gegen diese Entscheidung des Reichspräsidenten ist jetzt Rekurs an den kaiserlichen Hof gestellt.

Dresden, 12. Jan. Die Verhandlungen über die deutsche Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft, die am 9. Januar in Berlin begonnen, und, wie das „Dresdener Journal“ meldet, gestern vorläufig beendet worden; ein endgültiger Abschluß ist noch nicht erfolgt, da es sich vorerst nur um einen unverbindlichen Meinungsaustausch zwischen den beteiligten Regierungen handelt, doch wurden in eingehender Beratung die Grundsätze für eine weitere Behandlung vereinbart. Mit der Vorbereitung der abschließenden, vielfach äußerst schwierigen Einzelfragen wurde ein Unterausschuß betraut, in dem sämtliche deutsche Staatsbahnbetriebsmittel vertreten sind.

Weimar, 12. Jan. (Großherzogin Karoline) erkrankte vor einigen Tagen an der Influenza. Ihr Zustand verschlechterte sich seit gestern insofern, als sich eine bisher leicht verlaufende Lungen- und Rippenfellentzündung hinzugesellte. Die Temperatur schwankt zwischen 38 und 40 Grad. Die heutige Nacht verlief etwas ruhiger, doch war die zweite Hälfte durch Husten mehr als früher gekübelt. Seit gestern Abend mußte der Großherzog wegen Influenza-Erkrankung ebenfalls das Bett hüten.

Berlin, 12. Jan. (Der Dresdener Graf verurteilt.) Das Landgericht I Berlin verurteilte heute den Grafen Adler-Klein-Schirne zu sechs Monaten Gefängnis wegen öffentlicher Aufforderung an eine Menschenmenge zum Ungehorsam gegen die Geseze, Anreizung verschiedener Berufsstände zu Gewaltthatigkeiten gegen einander und

Rein! sagte er ganz laut, nein! Das ist alles gar nicht wahr! Ist Widdim — Unsinn! — Er schlug mit der geballten Faust auf den Tisch.

Aber sein Gedächtnis kam ihm geradam zu Hilfe. An einem schönen Abend, da sie wieder mal auf der beschriebenen „Barnwarte“ saßen und die funkelnde Welt des Inneren über sich in hübschen Phantasiebildern durchleuchtete, hatte Edeltraut ihm von einer Schulgenossin erzählt, und auch Wilhelm hatte dies und das erglänzend hinzugefügt. Der Name wurde nicht genannt, was ihm damals etwas auffiel — aber im Tone der beiden lag eine zärtliche Weichheit, und Edeltraut hatte gesagt: „Wir hatten sie lieb!“

Sie war's gewesen — sie!

Ihm war zu Mut wie dem unglücklichen Bergsteiger, der siegesicher über Gletscherpalten und steile Schneefelder zur eisigen Höhe emporsteigt, ein Wehrrichter und Liebeswinder des Bergriesen unter sich — und plötzlich stürzt in wiebelnden, erdrückenden Massen mit elementarem Gewalt die riesenhafte Schneelose von der Spitze des Berges herab, Schlände und Schluchten füllend, und Land und Wald, Dorn und Mensch fortziehend in ein Schneegrab... und führt Magdalligkeit, Siegesicherheit und stählerne Kraft sind sermalm mit ihrem Träger, und dieser war ein Atom in dem unermesslichen Grabe.

In diese Empfindung hinein rang das jubelnde Geschehen der spielenden Kinder, es hallte wider von den hohen Steingewölben der Treppentreppe mit Klauen und Kommandieren, und rüde näher und näher. Konnen empfand die lärmende Heiterkeit wie eine körperliche Qual. Er röh die Klänge vom Halter, warf sich den Mantel um und verließ auf einer Seitentreppe das Haus. Zur hinaus und gehen, ganz gleich mochten, nur schnell gehen, bis zur Ermüdung.

So sah er sich bald auf der nach Braunshab führenden Gasse, und schritt achseln auf Weg und Wetter immer weiter. Der Regen rieselte an ihm herab, ohne daß er es beachtete. Seine Gedanken arbeiteten jetzt wie laugsame wilde Dämonen. Er glaubte selbst, es sei der Anfang zu einem Geschehen, unerschütterlicher Zustand, abzuheben läßt er sich nicht, er ist fest wie eine Organe. Ihm war,

Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Geseze durch Verbreitung von Schriften. Der Mißgefällige Buchdrucker Mißfahing wurde zu dreihundert Mark Geldstrafe verurteilt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. (Die Entscheidung über die Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland) ist, wie das „Armenblatt“ schreibt, in unmittelbare Nähe gerückt. Die Gegenentschlüsse der deutschen Regierung in der Veterinärfrage, die den von Oesterreich-Ungarn gestellten Vorbedingungen nach den Anschauungen Deutschlands mehr entgegenkommener Schienen, seien von den aus Berlin hier eröffneten Vertragsunterhändlern, dem Sektionschef Grafen Auerberg und Herrn v. Wedd, übernommen. Graf Koloschinski, Ministerpräsident von Oesterreich, Bundesminister v. Graf, Außenminister v. Auersperg, sowie die genannten Handelsvertragsunterhändler beabsichtigen, wie bereits gemeldet, gehen nach Budapest, wo ein gemeinsamer Ministerrat stattfinden, der heute morgen um 1 Uhr nach fortbrennt.

Frankreich. (Der Senat) wählte mit 176 von 221 abgegebenen Stimmen Fallières zum Präsidenten.

Berlin. (Oberst Waisin) wurde zum Präsidenten des Velgrader Offiziersklubs gewählt.

Bürgerausschussführung in Feudenheim.

Die auf gestern abend 6 Uhr anberaumte Bürgerausschussführung war von 51 Mitglidern des Kollodiums besucht. Herr Bürgermeister Bohrmann eröffnete die Sitzung gegen 7 1/2 Uhr. Der Vorsitzende Dr. Gode meinte lassen wir den letzten Punkt der Tagesordnung zuerst folgen. Es war dies die Beratung über die Abtretung des zum Bahnhofs Mannheim-Zweilochheim nötigen Gemeindefeldes.

Zum zweitenmale schon beschloßte sich die Bürgerausschussführung mit der Bahnfrage. Auch bei der diesmaligen Beratung kam es zu sehr lebhaften Erörterungen. Nur mit wenigen Ausnahmen war überall die Ansicht vorherrschend, daß die Bahn, so wie sie jetzt geplant ist, statt Verbesserungen nur Verschlechterungen mit sich bringe. Ferner wurde auch von verschiedenen Rednern betont, daß die Gemeinde mit der leichten Bahn durchaus zufrieden sei, und daß ein großer Teil der Bevölkerung, insbesondere aber diejenigen, welche durch berufliche Verhältnisse auswärts sind die Bahn zu besitzen, von der projektierten Bahn absolut nichts wissen wollen. Momentlich sind die Arbeiterkreise starke Gegner des Projekts, weil man eine allgemeine Erhöhung der Tarife und was noch schlimmer ist, eine unabhingiger Verbindung mit Mannheim befürchtet. Soan die Abtretung einer Kommission nach Mannheim wurde kritisiert, da, wenn man von der Gemeinde etwas wolle, man doch selbst hätte kommen können. Ferner wurde auch über bemerkt, daß sich von den Mannheimer Herren niemand an der Bürgerausschussführung beteiligte. Die Abtretung des gemeindefeldigen Antrages wurde von dem vollständig vernehmlichen Kollodium mit großer Freude begrüßt.

Nachdem Herr Bürgermeister Bohrmann die Diskussion eröffnet hatte, stellte Herr Wähler sofort die Anfrage an den Gemeinderat, wie er sich zu dem Bahnprojekt verhalte.

Bürgermeister Bohrmann: Der Gemeinderat hat seine Zustimmung erteilt.

Herr Wähler kommt alsdann auf die gestern Abend geäußerte Beschwerde wegen dem Bahnbau zurück und erachtet als Kommissionsmitglied Bericht über die mit Herrn Bürgermeister Müller erhaltene Besprechung. Der Kommission gehörten fernher noch an die Herren Sengel und Wagermer. Es wurden der Kommission zwei Pläne vorgelegt; allein weil der erste Plan ausweislich der Besprechung, hat man von ihm Abstand genommen. Was die elektrische Bahn betrifft, so würde dieser nur zur Ausführung gelangen, wenn die Gemeinde das Gelände hierzu unentgeltlich bewilligte. Auch seien drei Haltestellen vorgezeichnet. Er sei mit dem Vorschlag der unentgeltlichen Geländeabtretung einverstanden, da wir durch dieselbe die Bahn in unseren Ort hereinbringen und auch unsere Wünsche betreffs der Tariffrage genau formulieren können.

Gemeinderat Schaaß: Der Gemeinderat ist mit der Geländeabtretung einverstanden unter der Bedingung, daß die Bahn in den Ort kommt.

Herr Wagermer will wissen, wer die Kommissionsmitglieder ernannt hat (Bursch: Gemeinderat) und läßt diesen nicht für kompetent dazu.

Herr Wähler bemerkt, daß er kein Interesse an der Bahn habe. Ob sie hier hereingeht oder in der Redarstraße, das sei ihm egal.

Herr Ruf sieht noch auf demselben Standpunkt wie in der letzten Sitzung. Die Gemeinde hat die Bahn nicht verlangt und die Stadt Mannheim hat die moralische Verpflichtung, wenn sie uns die Bahn nimmt, eine gleich gute wieder herzustellen. (Beifall.)

Herr Wagermer stimmt dem Vordner vollständig zu, da er auf demselben Standpunkt stehe.

Herr Jäger ist aus dem Grunde ein Gegner des Projekts, weil es Verschlechterungen für die Arbeiter mit sich bringe.

als hätte er verbunden einem Totfeinde gegenüber, und seine Wehreslosigkeit war es, die ihn so maßlos reizte.

Aber das ist ja Unsin. Er muß sich aufpassen. Hat schon, einen Gesichtsausdruck. Entschuldig! Waschen denn? Für ihn gab es gar keine Entschuldig mehr. Das ist das Hoffnungslose, daß er einen Gefasenen gegenüber sieht. Was gefasenen ist, ist gefasenen. Es sieht sich nicht ungeschicklich machen, am wenigsten sieht es sich gut machen. Gut machen? Was sollte denn das heißen?

Auf seiner Stirn spielen Tropfen, die nicht aus den Regenwolken kommen. Er kann nicht nur nicht gut machen — er darf ja gar nicht. Daran ist gar nicht zu denken. Also fort mit dem Schlagspeitel.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Ein modernes Nessendegewand. Sehr bald nach der Entdeckung des Radiums mußte sich die gefährliche Wirkung seiner Strahlen auf die oberflächlichen Gewebe des menschlichen Körpers offenbaren. Der berühmte Physiker Becquerel, dessen Untersuchungen über die Uranstrahlen der erste Schritt zur Auffindung des Radiums gewesen sind, hat später an sich selbst ziemlich rüchsiges Experimente vorgenommen, die ihm als Wirkung der Radiumstrahlen vorübergehende Brandwunden eintrugen. Später haben die Ärzte versucht, ob sich dieser unter Umständen schädliche Einfluß nicht auch zum Guten benutzen ließe, nämlich zur Heilung gewisser Krankheiten durch Einwirkung erkrankter Gewebe. Da man das einen Augenblick daran geglaubt, daß das Radium der solange vergeblich gesuchte Tollwund zur sicheren Heilung des Krebses sei. So nach dieser Richtung hin wissenschaftliche Erfolge zu erzielen sein werden, sieht noch dahin; jedenfalls ist man mit der Benutzung des Radiums mit Recht äußerst vorsichtig. Was soll man nun hinsichtlich dieser Sachlage von einer „Erfindung“ des Dr. London in Beverburg sagen, der den Vorschlag macht, Radium in die Kleiderstoffe einzunähen? Er vertritt die Ansicht, daß einige Milligramm Radium genügen würden, um die Kleider insofern wirksam zu machen, daß sie den an

Herr Gemeinderat Schaaß gibt dies zu. Doch so bequem wie es jetzt sei, bleibe es auch nicht immer.

Herr Direktor Duffrin führt aus: daß die Gemeinde allen Grund habe der Stadt entgegenzukommen und zwar erstens weil wir unsere jetzige Bahn von der Straße heranzubringen und zweitens wird der Gemeinde die elektrische Bahn ja in den Ort hereingeführt. Die Bahn um die Kurve zu bauen, koste der Stadt allein 100 000 M. Auch die Erhöhung der Tarife sei nicht so hoch wie allgemein angenommen werde. Die Arbeiterlöhne würden auf 5 M. 50 Pfg. zu heben kommen und wenn die Arbeiter nicht mit der Dampfbahn fahren wollten so können sie ja die elektrische benutzen. Es gelte dann alle 5 resp. 2 1/2 Minuten ein Wagen bis zur Zweilochstraße. (Zuruf: Wir kennen die Mannheimer zu gut! Geben Sie uns diese Ausführungen schriftlich!) Herr Duffrin versichert, daß er den Auftrag erhalten habe, diese Erklärung abzugeben.

Herr Ruf: Durch diese Ausführungen kamte ein ganz neues Moment in die ganze Sache, da niemals eine Rede davon war, daß die Arbeiter auch die elektrische benutzen dürfen.

Herr Duffrin erklärt, daß ihm dies vom Straßenbahnamt mitgeteilt worden sei. Er verweise alsdann auf die zuge Frequenz der Elektrischen von Arbeitern nach Käferthal.

Herr Wagermer führt aus: Er begreife, warum der Herr Duffrin so für die Stadtgemeinde das Wort einlege. Er wende sich alsdann gegen die Ausführungen des Vordner und bemerkt, daß solche Geländeaufgaben heute nicht mehr verlangen.

Herr Duffrin versichert, daß er gar kein Interesse daran habe, ob die Stadt die Bahn baue oder nicht. Die Bahn sei auch nicht an die Stadt verkauft worden, sondern an die Oberösterreichische B. u. L. ebe erwerbten worden sei.

Herr Gemeindevorsteher Wenginger tritt zuerst der positiven Abtretung des Geländes entgegen. Die letzte Sitzung habe ja schon viel Staub aufgewirbelt und man sollte nicht wieder gehen, daß die Gemeinde gar kein Interesse an der Bahn habe. Er ist der Ansicht, daß die Gemeinde der Stadt mehr entgegenkommen solle. Das Opfer welches die Stadt fordert, sei nicht allzu groß, soweit es sich um Gemeindegelände handelt, denn der Wert, der für Feudenheim daraus erwürde, sei ein bedeutend größerer. Wir wollen keine städtische Stadtpolizei treiben. Wir wollen es auch mit Feudenheim bequemen, wenn die Verbindung durch die elektrische Bahn noch verbessert wird. Wenn wir das Gemeindegelände abtreten, haben wir ein größeres Opfer als Altsheim gebracht, da es sich ja dort um weniger Gelände handelt. Redner hält es für bedenklich sowohl im Interesse von Mannheim als Feudenheim, wenn sich die Gemeinde dem Projekt vollständig ablehnend verhalte.

Herr Wagermer tadelt die Abtretung einer Kommission nach Mannheim. Es wäre besser gewesen, wenn dieselbe unterbleiben würde. Nach seiner Ansicht hätten die Mannheimer selbst herauskommen müssen. Er betrachtet diesen Vorschlag als sehr dringlich, da die Gemeinde keinen Anfall vor Mannheim nötig habe. Die Schäden und Nachteile der neuen Bahn seien nun genug besprochen worden. Von irgend welchen Vorteilen habe man jedoch nichts gehört. Nach er ist mit der jetzigen Bahn zufrieden, und will von dem neuen Projekt schon aus dem Grunde nichts wissen, weil es nur Vertreibung für die Arbeiter und Schaller bringe.

Herr Ruf bittet den Herrn Bürgermeister über die Angelegenheit abstimmen zu lassen, da genug darüber diskutiert sei. (Witz: Sehr richtig!)

Wer obwohl von allen Seiten die Abstimmung verlangt wurde, so sollte doch noch einmal eine sehr lebhaft Diskussion ein, indem man sich über die Abtretung des Geländes der Abstimmung nicht einigen konnte.

Herr Gemeindevorsteher Wenginger hatte den Zusatzantrag eingebracht: „Vorbehaltlich der noch zu verabredenden Bedingungen.“ Dieser Zusatzantrag wurde jedoch wieder fallen gelassen. An den weiteren Ausführungen beteiligten sich nach die Herren Wähler, Ruf, Wagermer, Wagermer, Duffrin, Ruf, Wagermer, Wagermer, Schaaß, Wenginger und Wähler. Nachdem diese Herren nach alle gesprochen hatten, wurde die Abstimmung über die gemeindefeldige Vorlage vorgenommen, welche deren Ablehnung mit 33 gegen 23 Stimmen ergab. Dieses Resultat wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Der Bericht über die anderen Punkte der Tagesordnung folgt in unserem Abendblatt.

Hus Stadt und Land.

Mannheim, 13. Januar 1905.

Auf die Reusfahrtsfälle, die an den Großherzog von Seiten des Präsidium des Militärvereins Verhones gerichtet wurden, ging folgendes Handschreiben ein: „Für die freundliche Beglückwünschung, die das Präsidium des Militärvereinsverbandes der Großherzogin und mir mit Schreiben vom 31. o. M. zum Jahreswechsel in so warmen und so Herzen gebenden Worten brachte hat, sage ich in unser Weiber Namen aufrichtigen Dank. Es gereicht mir wiederum zu großer Genugthuung, bei dem Eintritt in das neue Jahr mit den Vertretern der im Verband organisierter alten Soldaten in Verbindung zu treten und in aller treuer Gesinnung auch

Dankkränken Leidenden beikräftige Dienste leisten konnten. London hat seiner Erklärung den Namen Emanationsstud gegeben, das seine Wirksamkeit entsprechend der unbegrenzten Natur der Radiumstrahlen unendlich lange bewahren würde und deshalb immer wieder zu solchen Kurzen benutzt werden könnte. Die Frage ist, ob die Patienten nicht mit der Dankkränken auch ihre Haut verlieren würden. Dies moderne Heilungsmittel wird es jedenfalls nicht leicht haben, sich ein allgemeines Vertrauen zu erwerben. Außerdem ist leider der Glaube an die Heilwirkungen des Dr. London noch durch die verunglückte Affäre erschüttert, in der sich der Wienerburger Forscher vor einigen Jahren durch Heilung der Blindheit mit Röntgenstrahlen zu einem Weltberühmten hatte aufwerfen wollen.

Berliner Erinnerungen der Lucia. (Ma Dorandig-Baruch) plaudert in der „N. N. V.“ von einem Besuche, den sie kürzlich der berühmten Sängerin Pauline Lucia gemacht hat. Interessantes wird über die glänzenden Berliner Tage der Künstlerin mitgeteilt: Als die Lucia sich in erster Ehe mit dem preussischen Offizier Baron von Macken verheiratete, war Wismar ihre Trauzeugen. Die Künstlerin wurde dann wiederholt vom Hause Wismar eingeladen und mußte dem Reichstagsler Schürstich wieder vorkommen. Besonders gern führt er das Lied „Prozess Frauen“. Nach ihrer Schließung liebt Wismar für die Musik große Vorliebe. Er sagte ich abstrich nimm Rosenau, lege die Hand über die Augen und höre mit Vergnügen zu. Von seiner fesslichen Erzählkunst berichtet sie, daß im Jahre 1886 nach dem deutsch-österreichischen Kriege, dem Grafen Eulensburg ein Tiner hat, dem auch Wismar behilfliche. Es waren im ganzen bloß 12 Personen anwesend. Wismar war vortrefflich selbste und er wurde 2 Uhr nachts, ohne daß man gemerkt hätte, wie spät es bereits geworden sei. — Vom alten Kaiser Wilhelm spricht die Lucia mit inmierer Verehrung und Dankbarkeit. Er hat seine glänzige Vaterhand über mich gehalten, er hat mich beschützt, erzählt sie, ich hatte in Berlin trotz meiner Jugend (sogar eine Mißverstimmung und also auch sofort Reider und Feinde. Der Kaiser war in seiner Güte für mich während. Ich hatte mit von der Hoftheaterklasse einen Barsch genannt und ihn nach und nach

weine dem Militärvereins-Verband und allen seinen Mitgliedern ge-  
schmeien bezügliche Wünsche für die Zukunft auszusprechen zu dürfen.  
Ich habe mich sehr gefreut, dem Schreiben des Präsidiums zu ent-  
sprechen, daß die Zahl der Gaste, der Vereine und die Mitgliederzahl  
sich wieder vermehrt hat und daß die Unternehmungen des Verbandes  
auf den verschiedenen Gebieten, namentlich im Unterhaltungs-  
wesen und für die Verbreitung des Vereinsblattes, sehr erfolgreich gewesen  
sind. Ich begrüßwünsche das Präsidium zu diesen Ergebnissen und  
spreche Allen, die dabei beteiligt sind, meine warme Anerkennung aus.  
Wenn es mir von Gott vergönnt wird, mit Ihnen allen in diesem  
Jahre die 25jährige Dauer meines Protectorates über den Militär-  
vereins-Verband zu begehen, so dürfen wir mit großem Stolz auf  
eine Entwicklung zurückblicken, die von kleinen Anfängen ausgehend,  
und in gemeinsamer Arbeit zu großen Erfolgen geführt hat. Diese  
Entwicklung gerührt mich aber doch sehr, daß wir in diesem  
Zusammenhalten unserer hohen Aufgaben auch in der Zukunft gerecht  
werden können. Karlsruhe, den 3. Januar 1905. Friedrich.  
Der Großherzog hat zu Anfang des Jahres den Präsidenten des  
Militärvereins-Verbandes zu sich befohlen, um denselben  
sehen und seiner Bemühungen Dank auszusprechen für die anlässlich der  
Jahreswende, schriftlich dargebrachten Glückwünsche, und hat bei  
dieser Gelegenheit der Verteidigung Ausdruck verliehen über das  
Wachstum und Gedeihen des Landesverbandes und gleichzeitig das Prä-  
sidium auf das Neue seiner bleibenden Anteilnahme an den Be-  
strebungen und Zielen des Verbandes versichert.

\* Vom Hofe. Der Großherzog hörte im Laufe der gestrigen  
Nachmittags den Vortrag des Delegationsrats Dr. Sehl. Abends nach  
8 Uhr trat Prinz Wilhelm von Schweden und Norwegen in Be-  
gleitung des Kapitäns de Champy die Rückreise nach Stockholm an.  
Die Großherzogin gab dem Prinzen das Geleite zum Bahnhof.  
\* Das Befinden des Prinzen Karl hat sich so sehr gebessert, daß  
er den größten Teil des Tages außerhalb des Bettes zubringen  
kann.

\* Ausbau des Mannheimer Straßenbahnnetzes. Wie wir  
früher berichtet haben, hat sich der hiesige Stadtrat in seiner gestrigen Sitzung ein-  
gehend mit der Frage des Ausbaues des Straßenbahnnetzes beschäftigt.  
Es wurde beschlossen, die durch die Meerfeldstraße gehende  
Lindenhofstraße weiterzuführen und zwar soll sie in der Rheinam-  
straße einmünden und hier bis zum Virenhäuschen gebaut werden.  
Die vorher notwendige Herstellung der jetzt bis zur zukünftigen  
Ermüdung der Gasfabrikstraße gehenden Rheinamstraße soll  
durch ein Konsortium erfolgen. Dem Bürgerausschuß wird voran-  
schicklich schon in allerhöchster Zeit eine entsprechende Vorlage des  
Stadtrats unterbreitet werden. Auf die bauliche Entwicklung des  
Lindenhofstraßenstücks dürfte der Weiterbau der Rheinamstraße und  
die Errichtung einer Straßenbahnlinie bis zum Virenhäuschen die  
dringlichsten Folgen ausüben. Freudig begrüßt werden die Weiter-  
führung der elektrischen Straßenbahn auch die vielen Besucher un-  
seres schönen Redarauer Waldes, der sich stets prächtiger entwickelt  
und immer mehr und mehr ein vorzügliches Gewand annimmt.  
Unter hiesiger und vortwärts strebender führt, Garteninspektor Herr  
Dippel ist beehrt, den Redarauer Wald in eine Parkanlage um-  
zuwandeln, welche die Freude und den Stolz jeden Mannheimer  
bilden wird. Leider ist das Projekt der Errichtung einer Wald-  
schänke im Redarauer Wald, das von der gesamten hiesigen Bür-  
gerschaft so herzlich begrüßt wurde, im Wasser gefallen, da die Ver-  
handlungen zwischen der Stadt und dem Unternehmer zu keinem  
positiven Ergebnis geführt haben. Wir geben der Hoffnung Ausdruck,  
daß in dieser Sache noch nicht das letzte Wort gesprochen worden ist  
und die Angelegenheit bald zu einem guten Ende geführt wird. Der  
Stadtrat würde der Bürgerschaft eine große Freude bereiten, wenn  
es ihm gelänge, das Waldschänkenprojekt noch zu verwirklichen. Auch  
mit der Frage der Errichtung der elektrischen Straßenbahnlinie  
Kleinort-Rheinbrücke, die in der Bürgerschaft schon so viel Staub  
aufgewirbelt und deren Hinwischung namentlich die Weststadt-  
bewohner mit Recht vielfach verstimmt hat, kam in der gestrigen  
Stadtratssitzung zur Erörterung. Wie wir hören, ist die nunmehrige  
Erstellung dieser Linie beschlossen worden, jedoch soll die Trasse nicht  
die ganze Hafensstraße entlang führen, sondern sie soll am Haupt-  
platzgebäude abbiegen, den Stadtpark entlang an den Quadraten  
B 7 und B 8 vorbeiführen und an der Sternwarte in die Schloß-  
gartenstraße einmünden, um sich dann am Amtsgerichtsgebäude mit  
der Ludwigsbäcker Linie zu vereinigen. Im Interesse des  
Friedrichsparks ist dieses Straßenbahnprojekt zu begrüßen, denn der  
Besuch dieses herrlichen Städtchens Mannheimer Erde wird sich noch  
weiter heben, wenn man die Straßenbahn bis zum Parkzugang  
benutzen kann. Vielleicht trägt die unglückliche Verwaltung des  
Friedrichsparks, welche den Besuchern alle möglichen Annehmlichkeiten  
wieder abgezogen hat. Da kam bald darauf ein Hofbediensteter auf die  
Probe und überbrachte mir — einen neuen Vorstoß im Auftrage  
Kaiser Wilhelms, der bemerkt hatte: „Die Kleine wird wieder  
etwas Geld brauchen.“ — Eine hübsche Episode ist auch folgende.  
Die Lucca verließ eines Abends die Bühne und kam an der Treppe  
der Hofloge vorbei, die Kaiser Wilhelm soeben herabstieg. Sie  
wurde von ihm mit einem freundlichen: „Guten Abend, Paul-  
chen!“ begrüßt. Der Kaiser reichte der Künstlerin die Hand, und  
sie brügte sich schnell und lächelte dem Monarchen die Hand. „Nein,  
nein, Paulchen, so geht das nicht! Wie meinte ich das meine Sockel!“  
Und er lächelte galant die Hand der Künstlerin. Einige Tage später  
erfolgte wieder eine Begegnung im Theater. Die Künstlerin hatte  
sich auf den Armbrücken einen dunklen Fleck gemalt und agierte recht  
auffällig mit der Hand herum. „Wie geht's Paulchen“, fragte der  
Kaiser. „Was haben Sie denn da an der Hand? Haben Sie sich  
angefochten?“ — „O, nein, Majestät“, antwortete die Künstlerin  
kühnlich. „Ich habe mir bloß die Hand seit ein paar Tagen nicht  
gewaschen, weil ich den Fleck nicht wegweden wollte!“ (??) „Aber  
Paulchen!“ lachte der Kaiser, „das schadet sich ja nicht. Waschen  
muß man sich doch jeden Tag.“ — Die Lucca ließ sich an Abenden,  
wo sie ganz gewöhnlich ein Glas kalten, ungekühlten Tee bereit  
halten, den sie in den Pflanzentöpfen schluckweise trank. Vor Stu-  
benmädchen hand geschicklich mit dem Teeglas in der Hand. Ein  
Abend, unmittelbar vor dem Auftreten, bemerkt die Künstlerin,  
daß sie eine Schminkefibel fehlt, die sie in der Garderobe ver-  
gessen hatte. — „Geben Sie mir schnell die Nadel und stellen Sie  
den Tee hin“, befehlt sie dem Mädchen. — Nach einem sehr kurzen  
Auftritt kommt sie zurück und sieht in der Hand den großen Kaiser  
Wilhelm — mit ihrem Teeglas in der Hand. Weidmässig kommt  
auch das Mädchen mit der Nadel. Die Lucca ist außer sich. —  
„Vergessen, Majestät!“ stotterte sie, und tollend fährt sie das  
Mädchen an: „Was haben Sie denn gemacht.“ — „Weil es ein  
weiblich ist: „Ich wollte ja das Glas nicht hergeben, aber der alte  
König hat mir befohlen, daß er sehr darauf ausgehen wolle.“

zu bieten sich bestrebt und bemüht ist, allen Wünschen der Bürger-  
schaft nach jeder Richtung in dem weitestgehenden Maße zu ent-  
sprechen, Vorsehung für eine Wartehalle am Eingang des Parks,  
damit das Publikum in Ruhe das Kommen der Straßenbahnwagen  
abwarten kann und nicht schloßlos Wind und Wetter ausgesetzt ist.  
Endlich ist, wie wir weiter vernehmen, beabsichtigt, die Redarauer  
Straßenbahnlinie, die jetzt nur bis zum Bahnhof geht, weiter in  
den Ort hinein zu führen, ein Plan, der von unseren Mitbürgern  
im Stadtrat Redarauer sicherlich mit großer Freude willkommen ge-  
heßen werden wird.

\* Zur Aufhebung der Gemeinderatswahl in Friedrichsfeld.  
Wie wir hören, hat der Gr. Verwaltungsgerichtshof in Karlsruhe die  
Verfassungsfrage abgeurteilt. Das bezügliche Er-  
kenntnis, welches die Gemeinderatswahl für ungültig  
erklärte, bleibt demnach bestehen.

\* Beiträge für den Hebel. Heute abend halb 9 Uhr hält Herr  
Dauptreier Baccari den 1. Vortrag über Hebel: Das Leben.  
Eintritt frei für jedermann. Aula der Friedrichsschule.

\* Freireisige Gemeinde. Sonntag, den 15. Januar, vor-  
mittags 10 Uhr, findet in der Aula der Friedrichsschule, U 2, ein  
Vortrag des Predigers Reinert von Cuccagna-Meinig statt  
über das Thema: „Einführung der Politik auf Leben und Weltung“.  
Hierzu ist jedermann bei freiem Eintritt freundlich eingeladen.

\* Städtische Mastenbälle im Rosengarten. Für den diesjährigen  
Karneval, dessen Herrschaft von ausnahmsweise langer Dauer sein  
wird, sind seitens der Stadtverwaltung, wie bereits in einer kurzen  
Notiz bekannt gegeben, zwei große Mastenbälle im  
Rosengarten in definitive Aussicht genommen. Wenn, der ihrer  
ungehinderten Freilichkeit teilhaftig geworden, wäre nicht noch der  
schöne Verlauf der vorjährigen Rosengartenbälle, namentlich des  
jüngsten am Fastnacht-Dienstag, mit seinem wogenden Ge-  
wühl, seiner frohen Lustigkeit, seiner ungezwungenen Heiterkeit in  
fröhlicher Erinnerung! Hoch gingen schließlich die Wogen des Hu-  
mors, wie ihn Faschingslarm und der Geist des Weins herauf-  
beschieden, ohne daß indessen der Respekt überschäumte. All dies fröh-  
liche Gedächtnis, all diese naive Lust am Nummernsingen und seinem  
heiteren Gesange soll an dem Samstag, den 4. Februar d. J., hiesig-  
findenden ersten diesjährigen städtischen Masten-  
ball im Rosengarten wieder aufleben und Triumph feiern. Das  
Fest soll genau das Gebräuge tragen, das ihm im vergangenen Jahre,  
als der Karneval im Zenit stand, so gut zu Gesicht stand. Fröhliche,  
durch gar keinen Zwang oder Bezwang gehemmt, ungehindert  
soll die Parade des Abends sein. Der aufgestaute Gedanke, den ersten  
Ball nur auf den Abendstunden allein zu beschränken, ist glücklicher-  
weise nur Gedanke geblieben; sämtliche Räume des herrlichen Rosen-  
gartens, in Lichterglanz und fröhlichem Schmutz zu einem einzigen  
großen Saal vereinigt, werden die Scharen, die Gott Jocus zu  
huldigen herbeigeführt kommen, gütlich aufnehmen bereit sein.  
An Mastengarderosen, Blumenverkaufständen, Musikapellen und  
— last not least — Rosenläuten wird es selbstverständlich nicht  
fehlen.

\* Soeben Mannheim. Heute Freitag findet das Benefiz  
für den beliebigen Humoristen Seppi Rauermeier unter  
Mitwirkung des gesamten Künstlerpersonals statt. Morgen Son-  
ntag fällt wegen einer Vereinsfeierlichkeit die Vorstellung aus. Am  
kommenden Sonntag finden 2 große Variete-Vorstellungen statt und  
am nachmittags 4 Uhr bei erachteten Breiten und abends 8 Uhr.  
In diesen beiden Vorstellungen wird sich das derzeitige Ensemble  
verabschieden, da am Montag Programmwechsel stattfindet.

\* Neben den verhafteten Habbe meldet der „Frankf. C.-Z.“ noch  
folgendes: Habbe gestand vor dem Untersuchungsrichter verschiedene  
Einträge ein, die er in verschiedenen Pfarrbüchern benutzte hatte.  
Leugnete aber fortgesetzt hartnäckig, an dem Morde am  
Pfarrer Thibbes beteiligt zu sein. Aus den Verlautungen  
der beiden Genossen des Habbe geht hervor, daß Habbe noch vor  
kurzem einen Kamez an den seinen Streifen geklebt haben  
muß, dessen Auffindung jedenfalls von der größten Wichtigkeit ist,  
da er an einer Reihe von Einträgen in Pfarrbüchern und vielleicht  
auch an der Morbidat an Pfarrer Thibbes beteiligt ist. Lehrer  
und Schulleiter der beiden Pfarrgemeinden des Habbe, und Stöcklein,  
der den Verdacht zur Anzeige gebracht hat, sind am Morgen des Dienst-  
tags, nachdem sie ihre Wahrnehmungen der Kriminalpolizei gemeldet  
hatten, aus der Herberge und überführt auf Wachen verschleppt  
worden, wohl aus Furcht vor den übrigen „Manden“, bei denen sie sich, nach-  
dem sie einen der Jäger verzeihen hatten, nicht mehr sicher fühlen.  
Stöcklein kommt jedenfalls für die Belohnung von 1000 M. in Aus-  
sicht. Die Staatsanwaltschaft Wielen, die zunächst die Identität des  
Habe genannenen mit Habbe bezweifelte, hat nunmehr, nachdem sie  
in den Besitz der photographischen Aufnahme des Verhafteten gelangt  
ist, erklärt, daß dieser tatsächlich der so lange gesuchte vermeintliche  
Mörder des Pfarrers Thibbes ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß  
Habbe zur weiteren Vernehmung und Feststellung der Tatsachen  
nach Wielen abgeführt wird. Habbe steht eine Konfrontation bevor,  
auf die er nicht vorbereitet sein dürfte. Vor einigen Wochen wurde  
nämlich in Frankfurt ein Mann namens Abels verhaftet, der mit  
Habbe persönlich so bekannt war. Dieser gab an, daß Habbe am  
Tage vor dem Morde in Heilbronn an ihm herangekommen sei und  
ihn gefragt habe, ob er eine große Sache mit ihm machen wolle.  
Er — Habbe — könne dies nicht allein machen, sondern brauche  
einen starken Arm dazu. Bei diesen Worten machte Habbe eine be-  
zeichnende Arm- und Handbewegung, Habbe fuhr fort, es sei eine  
seine Sache und in der Nähe von Frankfurt in einem Pfarre-  
haus. Abels erklärte, die Geschichte sei ihm zu gefährlich, er  
wolle seine Hand lieber aus dem Spiele lassen, worauf Habbe ihm  
erwiderte, dann würde er die Sache allein ausführen. Am Tage  
nach dem Morde in Heilbronn trafen die beiden wieder zu-  
sammen und Abels begleitete Habbe bis vor das Reichsgericht.  
Abels wird wegen anderer Delikte in Ludwigsbäcker festgehalten, da  
nicht gänzlich ausgeschlossen erscheint, daß er selbst Mörder oder  
Mitwisser der Tat war.

\* Ein schweres Vergehen, das nahe an Mord fast geriet, brachte  
den Knicker Friedr. Schumacher von Mellingen vor das  
Schöffengericht. Er kann von Glück sagen, daß er nur wegen  
Vergehens gegen den Verleumdungsparagraphen 186 und nicht gegen  
§ 176 angeklagt ist, sonst hätte er vor einer anderen Instanz. In  
der Nacht vom 3./4. Dezember traf ein junges, unbescholtenes  
Mädchen Namens Margarethe Schalles vom Waldhof mit dem  
Mutter Schmelzger 12.04 nachts von Köln, wo es zur Zeit als  
Zimmermädchen in Stellung war, hier ein. Durch ein Miß-  
verständnis war niemand am Bahnhof zum Empfang entsendet. Ver-  
trauensvoll wandte es sich an den Knicker der einzigen noch ver-  
trautenen Bekannten, der jetzigen Angeklagten, der es nach  
kurzen Unterredungen über den Fahrpreis — er forderte an-  
fänglich 6 M. — nach dem Waldhof zu verbringen versprach. Auf  
dem freien Felde zwischen Waldhof und Mannheim hielt plötzlich  
die Frosche, der Baarversteigerer wurde geöffnet und herein trat  
der Knicker. Als das Mädchen ihm nicht zu Willen war, verstauchte  
er sein Vergehen mit Gewalt auszuführen. Zum Glück öffnete sich  
der Schlag auf der anderen Seite der Frosche und das Mädchen  
konnte hierdurch ihrem Bedränger entweichen. Als es dann auf  
der Straße am Hüls rief, kamen zwei Herren eilends herbei. Der  
Knicker war aber schon auf den Boden gesprungen und im Nu zurück  
nach Mannheim auf und davon gefahren. Trotz aller Ermahnungen  
sagnete der Angeklagte das Mädchen gefahren zu haben; er hat den  
bekannten großen Unbekannten in seinem Wagen gehabt, verweigert  
sich aber fortwährend in Widersprüche. Die Amtsrichter Keller und  
Cramer wollten aber gesehen, als das Mädchen bei ihm einstieg. Von  
diesem ihm gegenübergestellten Knicker erkennt das Mädchen sofort

den Attentäter wieder. Trotzdem besah er immer noch die Freiheit  
zu sagen, das Mädchen nicht gefahren zu haben. Sein ganzes Be-  
nehmen wurde jedoch bei den entscheidenden Fragen des Richters  
immer unsicherer. Der Beweis war durch vollständig in den Zeugen-  
ausagen übereinstimmend geschilderte Lebensumstände noch weiter  
ergänzt worden. Der Amtsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis,  
wenn das Gericht sich überhaupt als zuständig erklärte. Das Urteil  
lautet auf 3 Monate Gefängnis. Das Gericht nahm zur Begrün-  
dung seiner Zuständigkeit an, daß der Angeklagte geglaubt habe, das  
Mädchen werde ihm keinen ernstlichen Widerstand entgegensetzen.  
Wegen des hartnäckigen Leugnens wird die Untersuchungsbefehl nicht  
angerechnet.

**Stimmen aus dem Publikum.**  
Unsere Akademienkonzerte  
(Zur Entgegnung.)

Im gestrigen Mittagsblatt dieser Zeitung befindet sich unter  
„Stimmen aus dem Publikum“ eine Notiz, „Unsere Akademien-  
konzerte“ betitelt, in der verkielt wird, daß in der laufenden Saison  
bereits „Lobengrün Herkunft“ und „Die letzte Halle“ aus Tam-  
mhäuser in unseren Akademien zum Vortrag gekommen sei. Es  
heißt ferner in dieser Notiz: „Unsere Konzertleitung weiß wohl,  
daß die Wagner'sche Bühnenmusik (soll wohl heißen Opernmusik),  
denn unter Bühnenmusik versteht man im allgemeinen Kunst auf  
der Bühne, d. h. hinter der Szene“, auf die Bühne gehört und im  
Konzertsaal nichts zu suchen hat.“

Hierzu erlauben wir uns zu bemerken, daß es und allerdings  
nicht unbekannt ist, daß Meister Rich. Wagner seine Opern für die  
Bühne und nicht für den Konzertsaal geschrieben hat. Nun ist aber  
auch wohl dem Herrn Einsender bekannt, daß es nur sehr wenig  
Wagnere für eine Solostimme mit Orchesterbegleitung gibt.  
Es greifen daher Gesangskünstler, wenn es sich um ein Stück mit  
Orchesterbegleitung handelt, immer wieder zu einem ihrer künst-  
lerischen Individualität entsprechenden Stück aus einer Oper,  
namentlich Bühnensänger! Frau Fleischer-Edel hat folgende Stücke  
mit Orchesterbegleitung zur Wahl gestellt: 1) Fidelio-Arie, 2)  
Hörde's Liebestob, 3) Schlafzene aus der Götterdämmerung.  
Also lauter Bühnenstücke aus Opern. Es gab also für uns nur zwei  
Wege: Entweder wir mußten auf die Mitwirkung der Künstlerin  
ganz verzichten, oder sie bitten, statt der Nummer mit Orchester  
eine Liedergemeinschaft zu singen. Das erstere wäre gewiß allgemein  
bedeutet worden; den zweiten Ausweg zu wählen, schien uns aber  
auch nicht ratsam, denn bekanntlich liegt die Stärke der meisten  
Bühnensänger und Sängertinnen doch gerade im dramatischen  
Gesang. Da nun außerdem von mehreren Seiten der Wunsch  
gedrückt wurde, Frau Fleischer-Edel möge die Szene „Die letzte  
Halle“ aus Tammhäuser singen, womit sie im vorigen Jahre in  
Bonnrecht so großen Erfolg hatte, unterbreiteten wir der Künstlerin  
diesen Wunsch, worauf sie sich hierzu gern bereit erklärte, doch auch  
unbedinglich bat, daß auf das Programm „aus besonderten Wunsch“  
gedrückt werde. „Denn — so schreibt die Künstlerin mündlich —  
es wird überall diese Arie verlangt, und ich laufe sonst Gefahr,  
von der Presse als einseitig beurteilt zu werden.“ Hierdurch war  
also das am Ende „auf vielseitigen Wunsch“ veranlaßt  
und entsprach vollkommen der Wahrheit.

Der Herr Einsender darf beruhigt sein, daß wir bestrebt sind,  
Opernarien aus den Programmen unserer Akademien möglichst fern  
zu halten; daß wir aber dadurch unsere „höflichste Pflicht, den  
musikalischen Geschmack des Publikums zu pflegen und zu heben“,  
verleihen, wenn wir einmal — der Not gehorchend, nicht dem eigenen  
Verleihen — eine Gesangsarie aus einer Oper von R. Wagner zur  
Ausführung zulassen, können wir nicht anerkennen. Was die  
Szene aus Parsifal betrifft, so haben wir der von der verleiht.  
Redaktion dieses Blattes im gestrigen Mittagsblatt veröffentlichten  
Bemerkung, die ganz in unserem Sinne ist, nichts weiter hinzu-  
zufügen.

Der Vorstand der musikalischen Akademien.

**Hus dem Großherzogtum.**

\*) Löhle I. a. H. 11. Jan. Im Mai 1897 wurde dahier von  
Kantonsrat Straub eine sog. Pfennigsparskasse gegründet,  
die im vergangenen Jahre wieder gut abgeschloffen hat. Von 221  
Einlagen wurde die anfängliche Summe von 2946 M. zusammen-  
gebracht. Von Konfirmanten, Bräutigamen, Soldaten etc. wurden  
im ganzen wieder 1516 M. abgehoben. Die Gesamtsummen seit  
dem Bestehen der Kasse belaufen sich auf 15 959 M., der Kassenstand  
am Schluß des Jahres betrug 10 078 M. Diese Zahlen beweisen  
am besten, welchen sekundären Erfolg eine in ungenügender Weise  
für die Jugend unseres Orts im Leben gerufenen einfache Spar-  
einrichtung haben kann, von der erzieherischen Anregung für den Spar-  
sinn der Schuljugend ganz abgesehen.

\*) Weinheim, 11. Jan. Die praktische Tätigkeit des im  
vergangenen Jahre gegründeten Bauvereins hat nunmehr  
seine Gestalt angenommen: Die Umfassungsmauern der ersten 14  
Häuser am nördlichen Ende unserer Stadt sind fertig gestellt; sobald  
sie bebaut und die Treppen eingebaut sind, soll zur Verfertigung auf-  
gefordert werden, vorher noch sollen die Miet- und Kaufpreise fest-  
gesetzt werden. Bis jetzt haben 44 Zeichner sich zu Anteilen von 200  
bis 10 000 M. verpflichtet, weitere Anteile können noch unter-  
gekauft werden. Die betr. Liste liegt im Vorstandsbüreau  
offen. Man hofft eine tyros. Vergütung zu erreichen.

\*) Kleine Mitteilungen aus Baden. Dienstag  
abend wurde im Walde auf der Oßbacher Gemarkung der  
Schneider Benedikt von Zell-Weierbach erstoren aufgefunden. —  
Zwei junge Leute von Freiburg machten eine Tour nach Schönenberg  
auf Schneeschuhen, kamen aber vom Weg ab und irrten bei dem  
schlechten Wetter ca. anderthalb Tage in unseren Bergen herum.  
Bei ihrer Ankunft in Freiburg waren die Wärschen völlig er-  
fahropft. Es hätte nicht viel gefehlt, so hätten die beiden ihre  
unglückliche Tour mit dem Leben bezahlen müssen. — Für einen  
Gymnastiumbau in Konstanz wird nunmehr in das  
Budget des nächsten Landtags eine Position eingestellt werden; mit  
der Vorbereitung der Pläne ist die Groß. Bezirksbauinspektion be-  
auftragt. Es wird an der Verwendung des alten Platzes fest-  
gehalten. Es sind 18 Klassenzimmer, Räume für Direktion und  
Lehrer, reichliche Sammlungen und Wohnzimmer für Physik, Chemie  
und Naturgeschichte, hantliche Räume für die Bibliothek, ein Kaffee-  
saal und Turnhalle, Feiern- und Singale, sowie alle sonstigen Zubehö-  
rungen in reichem Maße vorgesehen.

**Pfalz, Hessen und Umgebung.**

\*) Aus der Pfalz, 12. Jan. Einen prinzipiell wichtigen  
Beschluss fasste der neugewählte Stadtrat von Ludwigshafen in  
seiner letzten öffentlichen Sitzung, nämlich, die einzelnen Stadträt-  
lichen Kommissionen durch Bürger, welche nicht Stadträte sind, zu  
verstärken, um die städtischen Kommissionsmitglieder zu ent-  
lasten, weshalb die genannten Kommissionen nur eine Art Be-  
ratung bilden. Nach einer halbjährigen Erfahrung soll der be-  
schlossene Adaptierung praktisch widergetrieben werden. — Die 301.  
der dem 1. Bataillon des 18. Infanterie-Regiments in Landau  
an der Thurbaus erkrankten Soldaten soll die Zahl 30 überschritten  
haben.

\*) Offenbach, 11. Jan. Wegen eines ebenso raffinierten wie  
dreisten Betruges wurde ein hier angestellter Kaufmann  
Ludwig Schmidt verhaftet. Er war höher als Durchschnitt in  
einer hübschen Noblenhandlung beschäftigt gewesen. Da las er, daß  
die Wittenerbank Norddeutsches Bankhaus den Posten eines Vor-  
stands mit 1.000 M. Gehalt neu zu besetzen suchte. Schmidt  
bevorzugte sich um die Stelle und hatte dabei die Dreistigkeit, sich für

einen angenehmen tiefen Habitus ausgeben, der den gleichen Namen führt. Die von der Gesellschaft darouffin eingezogenen Erbschaften lauteten sehr günstig, und so kam das Engagement aus. Der neue Redirektor sollte aber zugleich für 100 000 Mark Aktien der Gesellschaft „Wittbin“ übernehmen. Auch vor diesem Wagnis scheute er nicht zurück; er setzte auf eine Bürgschaftsgarantie den Namen des ebenfalls hier wohnenden Bruders des Habitus und ließ diese Unterschrift durch einen ihm bekannten Notar in einer oberhessischen Stadt beglaubigen. Weitem sollte der „Redirektor“ in erster Klasse nach der Nordsee abreisen, um seine neue Stellung anzutreten; er wurde aber, da der plumpe Schwindel ans Licht gekommen war, wie die „Offenb. Zig.“ berichtet, um 8 Uhr früh aus dem Bett heraus verhaftet.

**Gerichtszeitung.**

\* Speyer, 10. Jan. In der kürzlich gemeldeten Verhandlung des Reichsgerichts in Sachen der Entschädigungsklage Krieg und Weissen gegen die Pfälzischen Eisenbahnen anlässlich des Speyerer Eisenbahnunglücks ist bezüglich der Bewertung, nach der die Pfälzischen Eisenbahnen jetzt verurteilt sind, nicht 25 000 Mk. beträgt, sondern fünfmal 27 000 Mk., also im ganzen 135 000 Mk. Diese Summe ist an die Gläubiger der bei dem Unglück getöteten fünf Personen auszugeben.

\* Mainz, 11. Jan. Der 58jährige Weinwirt und Weinbändler Johann Gutschmann aus Eppelsheim ist der Weinfälschung angeklagt. Der Angeklagte hatte an der Rhina Ferd. Müller Raab, Sohn in Stuttgart eine große Quantität Weinsäure, Glycerin etc. unter den verschiedensten Deklarationen bezogen. Die Lieferungen kamen aus den Jahren 1892—1903. Der Angeklagte will die Chemikalien dem Weine nicht zugesetzt, sondern zugesetzt haben. Im Laufe der Verhandlung erklärte Staatsanwalt Dr. Bernhardt den Vorwurf, den man der Presse und der Schöffe machte, daß durch die Weinprozeße bezug, deren Veröffentlichung eine Schädigung des Weinanbaugebietes herbeigeführt würde, für vollständig ungeschicklich. Nur durch vorläufige Rückkäufe würde das Land, der Handel und der weisse Bürger geschützt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten auf Grund des alten und neuen Weingesetzes wegen Verwendung von Weinsäure und Heberziehung zu 1000 Mark Geldstrafe und Einweisung der beklagten 210 000 Liter Wein. Der Handlungsgeschäft Albert Kroschke Sohn aus Stuttgart, dessen Vetter, inhaber der dortigen Firma Ferdinand Müller ist, ist der Weisfälschung in sechs Fällen angeklagt. Der Staatsanwalt beantragte 7 Monate Gefängnis, der Verteidiger Einstellung des Verfahrens oder geringe Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 440 Mark Geldstrafe.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

**Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.**

Zum ersten Male:

**Die Siebzehnjährigen**  
von Max Dreyer.

Als das neueste Stück von Dreyer in Berlin zum ersten Male gegeben war, da wurde es einer von jenen halben Erfolgen gemeldet, die oft delikater empfunden werden als ein völliger Durchfall. Es war nicht schön von Dreyer, aber in unserer unerbittlichen Galle wollen wir's ihm verzeihen; auf diesen Ton war die Berliner Kritik gekümmert. Dreyer, wenn er sich anderen Tags vor den Spiegel stellt, möchte sich sagen: Mensch, schämst Du Dich denn gar nicht? Wie konntest Du nur solch ein Stück schreiben und diese edlen Herren damit langorieren! — Dann kam die Münchener Aufführung und brachte einen großen Erfolg; daran war aber, — nur, die gute Aufführung schuld. Denn wäre die nicht schuld daran, so wäre ja — die Berliner Kritik durchgefallen, und somit gibt's doch gar nicht!

Im Ernst gesprochen: Dreyers neues Stück ist kein Meisterwerk sondern Fehl und Ladel. Aber solch gute Stücke werden bei uns doch auch nicht alljährlich auf den Markt gebracht, daß wir uns den Luxus gestatten könnten, das anständige Mittelgut einfach totzuschlagen. Und ein schlechtes Stück sind die Siebzehnjährigen nicht, man darf mit gutem Gewissen zunächst von ihnen Vorzügen reden. Die aber behelien vor allem darin, daß uns ein ergreifendes Menschenbildnis schenkt und recht erzählt wird. Die Geschichte ist sehr einfach. Ein klatschjunger Nabel, der auf Berlin zu Hause will, betet seinen Vater an und eine junge Verwandte, die ebenfalls zum Besuche kam. Zufällig wird er Zeuge, wie sein vergrötterter Vater mit dem vergrötterten Mädchen ein heimliches Zusammentreffen — „im Salon am See“ — verabredet. Der aus allen Himmeln gestürzte Junge weiß sich keinen Rat. Der Mutter, ja, der Starke, Vater, der möchte er sich anvertrauen. Aber — den eigenen Vater verlassen? Das gibt kein ablicher Sinn nicht an. So geht er in seiner Verzweiflung hin und erschießt sich mit seinem Jagdgewehr auf der Schwelle des Salon.

Man kann der Meinung sein, das Zufällige werde heutzutage schon etwas gar zu sportmäßig geübt. Mit Rücksicht auf diese Zeitkrankheit könnte man wünschen, was einst Lessing mit Bezug auf den Werther äußerte: ein so warmes Produkt möchte eine kleine, kalte Rache bekommen, und „je jülicher, desto besser“. Al das ändert aber nichts daran, daß der Selbstmord dieses Nabels solgerichtig aus seinem Charakter heraus erwächst, und daß dieser Charakter aus Dichterausgang gefaßt und von Dichtershänden gezeichnet ist. Und wie viel tiefer, wie viel ergreifender ist der verhängnisvolle Entschluß hier begründet, als bei dem Primaner im Traummahl. Hier ist ein tüchtiger Junge mit gesundem Gefühl wirklich in einer tödlichen Nennung woraus ihn nur die Hand verheerender Liebe bekräftigt, ganz behütet lösen könnte. Aber das ist eben das Unglück: die verheerende Liebe, wenn sie ja vorhanden ist in dieser schändlichen Welt. So hat sie keine Heil! Die Mutter hat viel zu viel mit ihrer Wirtschaft zu tun, um sich ihrem Jungen vorzüglich zu nähern und sein heißes Herz zu studieren. Der Vater ist viel zu sehr mit seiner Tändelei beschäftigt, um auch mit dem Jungen mehr als zu wandeln. Derweil legt der Sturmund über die sarte Menschenblume und hat die Hilftote und schon geknickt. Bin steht man da, und macht dumme Bemerkungen, und weiß mit einem Male ganz genau, was man hätte tun sollen.

Das ist ein Stück lebendigen Lebens, und es würde noch härter wirken, hätte Dreyer den Versuch zur Tragik. Aber er ersah vor den stofflichen Gegenständen, die sich da am Schluß anstürmen wollen, und er verzog vor der Aufgabe, aus seinen Menschen heraus den starken Schicksalshieb erlösen zu machen, ohne äußerliche Zutat. So nannte er schon in den ersten Szenen von der grausamen Tragik des Schicksals ab, indem er die brodende Erbschaft des Vaters einführt, worauf im ganzen Stück — überflüssig und ausbringlich und vom eigentlichen Thema ablenkend — sozietisiert verwiesen wird. Vermittelt kam dem Dichter die Anregung zu diesem unglücklichen Einfall eben daher, wo er auch die Anregung zum Thema selbst fand: aus der Wildheit. Was aber dort stehend, auch in seiner Symbolik, wirkte wie ein kind umstehend der ewigen Nacht entgegen geht; das wird hier in seiner Abstraktion erlösend, theatralisch. So selbstlicher Dreyer die Hauptrolle, den Versuch in der Anabende, entwickelt, so gegangenen bemerkt er sich auch sonst in lebendigen. Was ist das doch für ein geistvoller Titel, die Siebzehnjährigen! Es gibt nur einer Siebzehnjährigen im Stück, das ist der Junge. Denn das das Nabel,

so überreiz und stiller wie es hingestellt ist, der Typus eines siebzehnjährigen Daffisch sei, das glaubt Max Dreyer wohl selbst nicht recht.

Auch die gestrige Aufführung machte sich der gleichen Sünde wider die Hauptrolle Kritik schuldig, wie die Münchener sie war sehr gut. In erster Linie war es die Darstellung des Vaters durch Herrn Müller, die den Erfolg des Abends machte. Die harmlose Lustigkeit der Anabende, der jähre Sturz, die hilflose Verzweiflung, all das ward von diesem eigenartig begabten Künstler zu einer Einheit von überzeugender Lebenskraft zusammengefaßt. Schade nur, daß er in den letzten Szenen oft gar zu leise sprach. Reumut des Publikums haben sicher nichts mehr verstanden. Hil. Riffel als Anemarie hat uns den Gedanken an ihren bevorstehenden Abschied recht schwer gemacht. So anspruchlos sie zunächst die tätige Frau mit den gesunden Sinnen gab, so erschütternd wirkte sie mit den harten und leidenschaftlichen Tönen des Mutterdramas. Herr Ludwig liegt der Major von Schlettow gut; der etwas oberflächliche Mann blieb in seiner Darstellung immer sympathisch. Wie eine Offenbarung wirkte die ultramarineblaue Seide; wir werden wohl noch manchmal übergleichen sehen. Die Erste des Hil. Burger zeugte von fleißigem Studium, trotz kaum überstandener Krankheit. Freilich, es ist eine von den Rollen, denen mit Fleiß und Kunstverständnis allein nicht beizukommen ist, und die „graziöse Vögelin“ u. „wilde Kage“, die dem Dichter vorschwebt, sah im Gange doch wohl anders aus. Aus dem alten Obersten machte Herr Ernst eine prächtige Figur. Die Regie des Herrn Walter hatte sorgsam ihres Amtes gewaltet, allerlei Mißverständnisse und keine Entgleisungen zwischen Darstellern und Nebenrollen werden bei den Wiederholungen wohl schwinden. Der Beifall war nach dem ersten Akte lau, steigerte sich dann aber doch und war am Schluß stark und lebhaft; er galt nicht nur der vorzüglichen Darstellung, auch das Stück selbst hatte das Publikum sichtlich ergriffen.

Der Musikdirektor Handwerker ist gestern nachmittag in Konstanz gestorben.

Paul Henry, der weltbekannte Astronom des Pariser Observatoriums Paul Henry, der mit seinem vor 1 1/2 Jahren gestorbenen Bruder Prosper 14 kleine Planeten entdeckt hat, ist gestorben. Das Hauptwerk der beiden Henry ist die große Himmelskarte, an der 18 Observatorien in allen Weltteilen arbeiten.

Das Vermächtnis einer Geigerin. Die vor kurzem in Paris verstorbenen Mme. Parmentier, geb. Maria Monello, eine früher berühmte Violonistin, hat, wie der „Tribune“ berichtet, ihr Vermögen zu gleichen Teilen den Konservatorien von Paris und Mailand hinterlassen. Die Zinsen des Vermögens sind zu Stipendien für Musikschüler bestimmt, die ein Saiteninstrument spielen.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.**

\* Paris, 13. Jan. Im heutigen Ministerrat wird Ministerpräsident Combes in den Hauptzügen seine Antwort auf die in der Kammer eingebrachte Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung mitteilen. Es heißt, der Ministerpräsident habe eine von dem sozialistischen Deputierten Jaurès abgelesene Tagesordnung, die risikolos das Vertrauen ausdrückt, genehmigt und wolle auf Grund dieser die Kabinettsfrage stellen. In dieser Tagesordnung wird der Regierung das Vertrauen ausgesprochen, weil sie allein die notwendige Autorität zur Durchführung der notwendigen republikanischen Reformen besitzt und überdies erklärt, daß in der Kammer keine weiteren Eröffnungen in der Demagogienangelegenheit zugelassen werde.

\* London, 13. Jan. Ministerpräsident Balfour hielt gestern in Glasgow eine Rede, in der er die Verdienste der Regierung um die Armeereform und Flottenreform hervorhob. Er betonte die Neuorganisation der neuen Geschütze für die Artillerie, die Reorganisation der indischen Armeereform, die Erhöhung der Kampfkraft der Armeereform und vor allen Dingen den Abschluß von Schiedsverträgen zwischen England und anderen Staaten.

\* Palermo, 12. Jan. In Anwesenheit des Grafen von Turin, der den König vertrat, und des deutschen Generalkonsuls in Neapel, des Generalkonsuls Kaiser Wilhelm, wurde heute der Satz mit dem Reichsamt Crispin aus der italienischen Rubrik hätte nach dem Vantone Sandomenico übergeführt, wo er endgültig befestigt wird. Nachmittags 1/2 Uhr fand auf dem Plage Francesco Crispi die Entfaltung des Ständebildes Crispin statt.

\* New York, 12. Jan. Nach einem Telegramm des New York Herald aus Washington überreichte Cannon, der Sprecher des Repräsentantenhauses, Präsident Roosevelt einen Protest gegen die außerordentliche Session, in welcher die Tarifrevision besprochen werden soll. Dieser Protest ist von 160 unter 210 Republikanern des Hauses unterzeichnet. Roosevelt in dessen besteht darauf, eine außerordentliche Session bezugs Regelung der Eisenbahntarife einzuberufen. Diese würde dann voraussichtlich im Oktober stattfinden. — Der Präsident schrieb an Senator Kullon und an die Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten, daß die Schiedsgerichtsverträge, die mit England, Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Portugal und der Schweiz abgeschlossen werden, unter keinen irgendwie denkbaren Umständen so zu deuten wären, als ob gewisse Staatschulden dem Schiedsgericht unterliegen könnten.

**Der Zustand im Ruhrrevier.**

\* Dortmund, 12. Jan. Zwei Ortsträger mit bereiteten Gendarmen aus den städtischen Provinzen treffen hier ein. Sie sollen den Arbeitswilligen Schutz gewähren. Der Bürgermeister von Hörde verleiht eine große Zahl Kriegsveteranen als Schutzmannschaften. Die Dortmund Union schenkt 11 „Frl. Zig.“ wegen Kohlenmangel ihren Betrieb ein.

\* Essen, 12. Jan. (W. B.) Die Gesamtzahl der kranken und Verwundeten der Morgen- und Mittagschicht wird auf 51 453 beziffert auf 75 Schächten und Schachtanlagen.

**Die Reichstags-Vernehmung im Kreise Galde-Niederlande.**

\* Magdeburg, 12. Jan. Bei der heutigen Reichstagsvernehmung in Galde-Niederlande erhielt Plade (nl.) 11 624, Rabardt (Mittelschicht) 7898, Albrecht (Sog.) 18 450 und Fleischer (Zentrum) 386 Stimmen. Einige kleine Orte fehlen. Stichwahl zwischen Plade und Albrecht.

**Der Zustand in Ostschwedens.**

\* Berlin, 12. Jan. (Amstsch.) Nach der Meinung General von Trotha hat Major von der Heide am 10. Jan. den Vormarsch nach dem untern Sturmfeld-Omurambasch mit 82 Gewehren und zwei Geschützen begonnen. Die 4. Kompanie des Feldregiments Nr. 1 von der Abteilung Hertz ist am 12. Januar auf, um das Gefilde zwischen dem Siebflus und dem Sturmfeld-Omurambasch zu säubern.

Zacharias Betawa, Kapitän der Hereros zu Oshimbinque, 110 Kilometer westlich von Windhuk, ergab sich mit einigen Begleitern Major Storff in Ominana-Nana. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

**Der Krieg.**

**Der Kriegsdienst in der Westfront.**

\* Petersburg, 12. Jan. Sacharow meldet dem Generalstab: Am 8. Januar unternahm sibirische Kosaken einen Streifzug zu Joutagierungszwecken in die Umgebung des Dorfes Nish. Während der Joutagierung verbrannten die Kosaken die Joutagierungslager der Japaner und zogen sich darauf unter dem Kreuzfeuer der feindlichen Feldwachen ohne Verluste zurück. Früh am Morgen des 10. Januar versuchte der Feind, den Nebel benützend, das Dorf Sandlofe, sieben Werst westlich von der Station Uche, zu überfallen, wurde aber zurückgeschlagen.

**Die Übergabe von Port Arthur.**

\* Tokio, 12. Jan. (Amstsch.) General Kogi berichtet unterm 12. Januar, daß die Übergabe von Port Arthur beendet ist. Dabei wurden ausgeliefert: 59 permanente Befestigungen, 546 Geschütze, darunter 54 großen, 149 mittleren und 243 kleinen Kalibers, 82 670 Granaten, 3000 Kilegr. Pulver, 35 252 Gewehre, 1920 Pferde, 4 Schiffschiffe ohne die „Sewastopol“, die vollständig gesunken ist, 2 Kreuzer, 14 Kanonenboote und Torpedobootszerstörer, 10 Dampfer und außerdem 35 kleinere Dampfer, die nach unerheblichen Reparaturen noch brauchbar sind.

**Die Ost-Werte.**

\* Paris, 12. Jan. Die Kommission zur Untersuchung der Hull-Angelegenheit genehmigte in ihrer heutigen Sitzung die Ausarbeitung über das einschlagende Verfahren und vertagte sich dann auf Dienstag zur Aufnahme des Tatbestandes. Die Berichte darüber werden in der ersten öffentlichen Sitzung am 19. Januar verlesen.

\* \* \*

\* Bern, 12. Jan. Das internationale Friedensbureau ersucht die Friedensgesellschaften der verschiedenen Länder um Unterstützung der von der „Delegation permanente des societes francaises de la paix“ beschlossene Petition, die an die russische und die japanische Regierung gerichtet werden soll, um diese zum Abschluß eines Waffenstillstandes und zur Einleitung von Friedensverhandlungen zu veranlassen.

\* Suez, 12. Jan. (Reuter.) Das russische Geschwader beschließt morgen früh weiter zu gehen.

\* Petersburg, 13. Jan. Die russische Regierung richtete ein Rundschreiben an die fremden Mächte wegen der Verletzung der Neutralität während des russisch-japanischen Krieges durch China. In diesem Schreiben wird China für unfähig erklärt, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Dann wird eine Reihe bekannt gemordener Neutralitätsverletzungen aufgeführt und für wahrscheinlich erklärt, daß diese Handlungsmasse in derselben Weise fortgesetzt werde. Dies könne das Land in gefährliche Bahnen bringen. Die von den europäischen Mächten gleich bei Beginn des Krieges gemachten Versuche, die Neutralität Chinas zu sichern, hatten keinen Erfolg. Aber die Aufrechterhaltung der Europäer hätte eine ernste Lage geschaffen, die Rußland bewogen habe, die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Zum Schluß nimmt Rußland das Recht für sich in Anspruch, in der Angelegenheit der Neutralität Chinas sich von den eigenen Interessen leiten zu lassen.

**Volkswirtschaft.**

**Preisbewegung 1904.** Der Handelskammer sind von der Kammer zur Verfügung der Deutschen Bank sehr übersichtliche graphische Tabellen zugegangen über die Preisbewegung der nachgenannten Waren während der Jahre 1903 und 1904: Baumwolle, Weizen, Kaffee, Kupfer, Reis, Petroleum, Roggen, Salpeter, Silber, Weizen, Wolle, Jute, Jute, Jute. Die sehr interessanten Tabellen können auf dem Bureau der Handelskammer eingesehen werden.

Essen a. d. Ruhr, 12. Jan. Der heute in Münster tagende Ausschuß des Verkaufsvereins westfälischer Kalkwerke in Dortmund beschloß, der „Rein-Weiß. Zig.“ zu folgen, einstimmig, der Generalversammlung die Auflösung des Vereins vorzuschlagen.

\* New York, 18. Jan. Infolge eines falschen Berichtes fand gestern ein Ansturm auf die Staatsbank statt, der sich heute, jedoch in bedeutend geringerem Maße, fortsetzte. Die Beamten suchten die Anstürmenden durch Auszahlung der Zertifikate zu beschwichtigen. Der Ansturm hat sich gelegt.

Verantwortlich für Politik: Vortraktor Dr. Paul Darmo, für Redaktionen und Kunst: Fritz Rauter, für Solales, Criminales u. Gerichtszeitung: Richard Schindler, für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: Kurt Apfel für den Interatenteil und Geschäftliches: Franz Richter, Druck und Verlag der Dr. O. Haas'schen Buchdruckerei. G. m. b. H. Ernst Wälder.

**WYBERT-TABLETTEN** schützen bei Kälte und nass-kalter Witterung im Hals empfindliche Personen durch ihre vorzüglichen absolut unschädlichen Eigenschaften vor Husten und allerlei Erkältung. Sehr angenehm im Geschmack. Preis Mark 1.—

**Dépôt in Mannheim:** In den Apotheken: Dr. Feustling, Dr. H. Heil, Pöhlmann-Apoth., Dr. F. Hirschmann, Löwenapoth., W. Key, Adersapoth., E. Tröger, Lindenhainapoth., Kroppe, Drogerie, D. L. L. Eingang ver. Auguste-Kun.-str. 74-75, W. G. Schmidt, Botenka-Progerie; Ludwig & Seuffthelm, Drogerie. Bestandteile: pure. Liqour, Gummi arab. Sacch. 01 Menth.

**Pfaff-Nähmaschine** für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke, auch vorzüglich zum Sticken geeignet. Alleinverkauf bei **Martin Decker**, A 3, 4, Telephon 1206. Eigene Reparaturwerkstatt. 81992

# Herm. Schmoller & Co



Telephon 1296.

Samstag  
Sonntag  
Montag

## Konserven zu Extra-Preisen.

Samstag  
Sonntag  
Montag

### Gemüse-Conserven

### Gemüse-Conserven

Riesen-Stangenspargel 1 Pfd. Büchse 1.05	Schnittspargel extra stark mit Köpfen 1 Pfd. Büchse 65 Pfg.	Gemüsespargel 2 Pfd. Büchse 65 Pfg.
Riesen-Stangenspargel 2 Pfd. Büchse 2.00	Schnittspargel mit Köpfen 1/4 Pfd. Büchse 33 Pfg.	Gemüsespargel 1 Pfd. Büchse 38 Pfg.
Stangenspargel I. 1 Pfd. Büchse 80 Pfg. 2 Pfd. Büchse 1.50	Schnittspargel I. mit Köpfen 2 Pfd. Büchse 1.00	Spargelunterenden 1 Pfd. Büchse 30 Pfg.
Stangenspargel dünn 2 Pfd. Büchse 98 Pfg. 1 Pfd. Büchse 55 Pfg.	Schnittspargel I. mit Köpfen 1 Pfd. Büchse 55 Pfg.	Karotten 2 Pfd. Büchse 65 Pfg.

### Früchte-Conserven

Ananas Singapore 2 Pfund-Dose Mk. 1.25	Ananaserdbeeren 2 Pfund-Dose Mk. 1.30
Pflaumen 2 Pfund-Dose 70 Pfg.	Kirschen schwarz 2 Pfund-Dose 70 Pfg.
Mirabellen 2 Pfund-Dose 62 Pfg.	Stachelbeeren 2 Pfund-Dose 80 Pfg.
Preiselbeeren 2 Pfund-Dose 68 Pfg.	Pfirsiche 2 Pfund-Dose Mk. 1.30
Reineclauden 2 Pfund-Dose 80 Pfg.	Kaiserkirschen 2 Pfund-Dose 60 Pfg.
Aprikosen 2 Pfund-Dose Mk. 1.45	Birnen 2 Pfund-Dose 85 Pfg.

### Fisch-Conserven

### Fleisch- und Wurstwaren

Sardinen im Glas 34 Pfg.	Hering in Asple Dose 42 Pfg.	Braunschweiger Mettwurst Pfund 1.10	Braunsch. Schlackwurst Pfund 1.50
Anchovis im Glas 34 Pfg.	Aal in Galle Dose 92 Pfg.	" Fleischwurst Pfund 1.10	Sardell. Leberwurst Pfund 1.30
Bismarckheringe Dose 70 Pfg.	Kronenhummer Dose 1.90	Mosaikwurst Pfund 1.80	Fleischkäse Pfund 1.50
Bratheringe Dose 65 Pfg.	Kronenhummer Dose 1.00	Mortadella Pfund 1.55	Plockwurst Pfund 1.25
Delikatessheringe in Wein, Tomaten, Senfessenz Dose 70 Pfg.	Oelsardinen Dose 45, 32 Pfg.	Zungenroulade Pfund 1.80	Corned-Beef Pfund 1.00
Nordseekrabben Dose 35 Pfg.	Oelsardinen Dose 80, 55 Pfg.	Frankfurter Würstchen Paar 20 Pfg.	Braunschweiger Leberwurst Pfund 1.10
	Krebs Extract Glas 1.00	Gänsebrust Pfund 1.80	Kalbsroulade Pfund 1.80
Heute eingetroffen:	Thüringer Cervelatwurst in Rindsdarm Pfund 1.35		Goldgelbe Almeriatrauben Pfund 50 Pfg.
Frische Ananas per Pfund 1.10	Geräucherten Lachs 1/4 Pfund 50 Pfg.		
	Mandarinen per Kiste 25 Stück 1.05		

In unserer bedeutend vergrößerten

## Confituren-Abteilung II. Stock

enorme Auswahl in- und ausländischer Chocoladen und Confituren.



Warenhaus

# KANDER

Verkaufshäuser: { T 1, 1  
Neckarvorstadt, Marktplatz.

Während der  
Inventur-Räumungs-Verkaufs

sind in unseren Verkaufsräumen Waren  
aller Art zu enorm billigen Räumungs-  
preisen ausgelegt. Untenstehend einige

Beispiele als Beweis unserer Billigkeit.

Selange der Vorrat reicht.

Morgen Samstag früh 10 Uhr  
beginnt der

## Inventur-Räumungs-Verkauf.

Wegen Vorbereitungen werden unsere Verkaufsräume morgen Samstag früh um 10 Uhr geöffnet.

Ein Posten Mikado-Tabletts sonst. Preis 48 Pfg. Räumungspreis Stück	20 Pfg.	Tischlampen mit Alabasterfuss Räumungspreis Stück	70 Pfg.	Echt Porzellan Teetassen (einfach) mit Untertasse Räumungspreis Stück	25 Pfg.	Salz- u. Pfeffer-Menage Räumungspreis Stück	3 Pfg.
Ein Posten dreiteilige Toiletten-Spiegel sonst. Preis 98 Pfg. Räumungspreis St.	55 Pfg.	Hängelampen mit Zug, 28 cm komplett Räumungspreis Mk.	2,80	Satz-Compottieren weiss gerippt Räumungspreis, Satz 6 Stück	75 Pfg.	Geigenhalskasten Spezial-Krytall Weingläser mit med. Rändern Räumungspreis per Stück	20 Pfg.
Fensterreimer oder Messerspüler leicht lüchert mit schrift. sonstiger Preis 48 Pfg. Räumungspreis Stück	25 Pfg.	Wirtschaftswagen Marke „Hella“ gut gehend, mit Regulierschraube Räumungspreis Stück Mk.	1,65	Ein Posten Blumen-Vasen bis 30 cm hoch Räumungspreis Stück	15 Pfg.	Bier-Service Krag mit 8 Gläsern Räumungspreis Stück	50 Pfg.

Ein grosser Posten **Emaillie-Waren** leicht beschädigt mit **50%** Ermässigung genau für die Hälfte unserer bisherigen bekannt billigen Preise  
Kochtöpfe, Kaffeekannen, Schöpf- und Schaumlöffel, Tee- und Wasserkessel und diverse andere Artikel.

**Kleiderstoffe** einfarbig, Cheviot, Crêpe und gemusterte Stoffe Räumungspreis Meter **50 Pfg.**

**Kleiderstoffe** einfarbig und meliert, vorzügliche Qualitäten bisheriger Preis bis Mk. 2.50 Räumungspreis zum Aussehen Meter Mk. **1,25**

Die Restbestände in Damen-Konfektion kommen zu enorm billigen Räumungspreisen zum Verkauf.

Serie I Blusen enthaltend Unterröcke Kostümrocke Kinderkleidchen Räumungspreis Stück Mk.	2,50	Serie II Jacketts enthaltend Capes Kostümrocke Kindermäntel Räumungspreis Stück Mk.	3,75	Serie III Paletots enthaltend seidene Blusen seidene Unterröcke Mäntel Räumungspreise Stück Mk.	7,25	Serie IV Kostüme enthaltend Samtblusen Jacketts Regen-Paletots Räumungspreise Stck. Mk.	12,50
--	------	---	------	---	------	---	-------

Eine Partie **echte Straussfedern-Boas** Wert bis 16 Mark Räumungspreis zum Aussehen Stück Mark **4,00**

Ein Posten **Lammfell- u. Federboas** Räumungspreis zum Aussehen Stück **50 Pfg.**

ca. **2500 Meter Seidenstoffe** regulärer Preis bis Mk. 2.50 Räumungspreis zum Aussehen Meter Mk. **1,25**  
reinsidene und Louisines und Taffets Karos und Streifen

Damen-Trikot-Handschuhe Räumungspreis zum Aussehen Paar	15 Pfg.	Damen-Trikot-Handschuhe gemustert Räumungspreis Paar	25 Pfg.	Damen-Ringwoodhandschuhe „reine Wolle“ kariert Räumungspreis Paar	40 Pfg.	Reinwollene Damen-Handschuhe mit angewebtem Futter und 2 Druckknöpfen Paar	50 Pfg.
Ein Partie farbige Besätze früherer Preis bis 80 Pfennig Räumungspreis zum Aussehen Meter	10 Pfg.	Ein Partie Gürtelschliessen früherer Preis bis Mk. 1.50 Räumungspreis zum Aussehen Stück	30 Pfg.	Ein Posten Damen-Drell-Korsetts mit eleganter Spitzen- und Bandgarnitur grau und feinfarbig Räumungspreis Stück	85 Pfg.		

**Holz-Bettstellen** lackiert Räumungspreis Stück Mk. **9,00**

Ein Posten **Bauerntische** bisheriger Preis bis Mk. 7,00 Räumungspreis zum Aussehen Mk. **4,00**

Lacktuch-Chicschuhe mit hohem Absatz Paar Mk.	1,95	Damen-Schnür- und Knopfstiefel aus gutem Wildleder Paar Mk.	3,50	Echt Chevreaux Herren-Schnürstiefel elegant und leicht Paar Mk.	7,25
Lacktuch-Spangenschuhe mit hohem Absatz, elegantes Façon Paar Mk.	2,65	Echt Chevreaux Damen-Schnür- u. Knopfstiefel eleganter Façon Paar Mk.	5,50	Herren-Schnürstiefel mit Leinwandbesatz, elegantes Façon Paar Mk.	9,25

**Besichtigen Sie** die in unseren Schaufenstern zu **Räumungspreisen** ausgelegten Waren.



